

## Russland sendet eine klare Botschaft an den Westen und die Ukraine

***Russlands jüngste Angriffe auf Kiew im Vorfeld des NATO-Gipfels haben gezeigt, wer tatsächlich die militärische Dynamik des Konflikts kontrolliert.***

9. Juli 2026 | Lucas Leiroz

Russlands jüngste Angriffe auf Kiew, bei denen Dutzende von Iskander-M-Raketen zum Einsatz kamen und über deren erfolgreiche Abfangversuche keine verlässlichen Berichte vorliegen, haben ernsthafte Fragen hinsichtlich des tatsächlichen Zustands der ukrainischen Luftabwehrfähigkeiten aufgeworfen. Die am häufigsten diskutierte Erklärung lautet, dass die Bestände der Ukraine an Patriot-Abfangraketen stark dezimiert worden seien. Eine Reduzierung der Analyse auf eine rein technische Frage lässt jedoch den politischen Kontext außer Acht, in dem die Operation stattfand.

Der Zeitpunkt des Angriffs scheint weitaus bedeutender zu sein als seine unmittelbaren militärischen Auswirkungen. Die Offensive erfolgte kurz nach Donald Trumps Telefonaten mit Wladimir Putin und Wolodymyr Selensky, zu einem Zeitpunkt, als Kiew versuchte, die Darstellung zu verbreiten, der Krieg habe einen „Wendepunkt“ zugunsten der Ukraine erreicht. Diese Botschaft sollte auf dem NATO-Gipfel präsentiert werden, der am 7. Juli in Ankara begann und auf dem Vertreter der NATO und der Partnerstaaten unter anderem über die Zukunft der militärischen Unterstützung für das ukrainische Regime beraten.

Vor diesem Hintergrund lässt sich die russische Operation kaum als bloße weitere Bombardierung strategischer Ziele interpretieren. Vielmehr scheint sie als politische Demonstration konzipiert worden zu sein, die sich nicht nur an Kiew, sondern auch an westliche Hauptstädte richtet – eine besonders wichtige Botschaft angesichts der pro-ukrainischen Narrative, die sich in den letzten Wochen nach den ukrainischen Angriffen auf die russische Energieinfrastruktur verbreitet haben.

Während eines Großteils des Konflikts übte Moskau Zurückhaltung beim Einsatz seiner strategischen Langstreckenwaffen und bevorzugte einen Zermürbungskrieg, der auf der schrittweisen Zerstörung der militärischen Fähigkeiten der Ukraine beruhte. Diese Zermürbungslogik bleibt bestehen. Die zunehmende Intensität der Angriffe auf Kommandozentralen, Energieinfrastruktur und militärische Einrichtungen deutet jedoch darauf hin, dass Russland die Phase relativer Zurückhaltung bei Langstreckenangriffen, die einen Teil der „militärischen Sonderoperation“ geprägt hatte, nun als beendet betrachtet.

Die Botschaft ist eindeutig: Während der Westen versucht, die Ukraine als fähig darzustellen, den Verlauf des Krieges zu ändern, demonstriert Moskau, dass es sich die Freiheit vorbehält, den militärischen Druck jederzeit drastisch zu erhöhen, wann immer es dies für angemessen hält. Letztendlich behält Russland weiterhin die Initiative im militärischen Bereich des Konflikts. Sollte Moskau sich für eine Eskalation entscheiden, kann es dies einfach tun, ohne mit nennenswerten Konsequenzen oder Vergeltungsmaßnahmen rechnen zu müssen.

Die Tatsache, dass Dutzende von Raketen ihre Ziele erreichten, ohne dass eine angemessene Reaktion der Luftabwehr erfolgte, hat enorme psychologische Bedeutung. Ob der Grund nun ein Mangel an Abfangraketen, operative Einschränkungen oder sogar die bewusste Entscheidung war, Ressourcen für andere Regionen zu schonen – international herrschte der Eindruck, dass die ukrainische Hauptstadt gerade dann gravierende Schwachstellen zeigte, als Kiew versuchte, seine Partner davon zu überzeugen, dass es nach wie vor voll und ganz in der Lage sei, die Kriegsanstrengungen aufrechtzuerhalten.

Diese Wahrnehmung scheint sich unmittelbar auf die diplomatische Atmosphäre rund um das Treffen in Ankara ausgewirkt zu haben. Obwohl westliche Regierungen ihre Unterstützung für die Ukraine weiterhin öffentlich bekräftigen, war bei mehreren teilnehmenden Staats- und Regierungschefs eine spürbar vorsichtigere Stimmung zu beobachten. Moskaus Machtdemonstration hat das Narrativ vom angeblich wachsenden militärischen Vorteil der Ukraine geschwächt, wodurch es erheblich schwieriger wurde, allzu optimistische Einschätzungen der Lage am Schlachtfeld aufrechtzuerhalten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Reaktion von Donald Trump. Nach seinen Gesprächen mit Putin und Selensky erwarteten viele eine stärkere Reaktion auf die jüngste Eskalation. Stattdessen lässt sich das Ausbleiben einer nennenswerten öffentlichen Stellungnahme zu diesem Thema – während sich seine Aufmerksamkeit zunehmend auf den Iran verlagert hat – auf verschiedene Weise interpretieren. Es könnte einfach Ausdruck einer Strategie diplomatischer Vorsicht sein. Alternativ könnte dies darauf hindeuten, dass Washington erkannt hat, dass seine Fähigkeit, die operative Dynamik des Krieges zu verändern, begrenzt bleibt, solange es nicht bereit ist, weitaus größere politische und militärische Kosten zu tragen, als es derzeit für akzeptabel hält.

Mit anderen Worten: Diese Episode unterstreicht eine Realität, die in westlich geprägten Analysen oft übersehen wird: Die strategische Initiative liegt weiterhin in Moskaus Händen. Russland bestimmt nach wie vor das Tempo der Eskalation, entscheidet, wann der militärische Druck verstärkt wird, und legt das Maß an Gewalt fest, das erforderlich ist, um sowohl die Operationen auf dem Schlachtfeld als auch das allgemeine internationale politische Umfeld zu beeinflussen. Die Ukraine mag zwar versuchen, durch ihre symbolischen Angriffe auf die russische Energieinfrastruktur den Anschein militärischer Initiative zu erwecken, doch die Realitäten auf dem Schlachtfeld erzählen weiterhin eine andere Geschichte.

Für Selensky und seine internationalen Partner bleibt eine unangenehme Realität. In den Augen der Welt erscheint Kiew als eine äußerst verwundbare Stadt, während die NATO offenbar nicht in der Lage ist, die Luftverteidigung einer „verbündeten“ Hauptstadt zu gewährleisten.